

# La Fête des narcisses à Montreux

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **7 (1898)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-522690>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erscheint am Samstag

Paraissant le Samedi

Abonnement:

Für die Schweiz: 12 Monate Fr. 5.—, 6 Monate „ 3.—, 3 Monate „ 2.—

Für das Ausland: 12 Monate Fr. 7.50, 6 Monate „ 4.50, 3 Monate „ 3.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

20 Cts. per 1 spaltige Petitzeile oder deren Raum. Bei Wiederholungen entsprech. Rabatt. Vereins-Mitglieder bezahlen 10 Cts. netto per Petitzeile oder deren Raum.



Hôtel-Revue

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins

7. Jahrgang | 7<sup>me</sup> Année

Organe et Propriété de la Société suisse des Hoteliers

Abonnements:

Pour la Suisse: 12 mois Fr. 5.—, 6 mois „ 3.—, 3 mois „ 2.—

Pour l'Étranger: 12 mois Fr. 7.50, 6 mois „ 4.50, 3 mois „ 3.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:

20 Cts. pour la petite ligne ou son espace. Rabais en cas de répétition de la même annonce. Les Sociétaires payent 10 Cts. net par petite-ligne ou son espace.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel \* TÉLÉPHONE 2406 \* Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Wegen Inseratenandrang musste das Programm der Generalversammlung und Anderes für diese Nummer wegbleiben.

Die Redaktion.

An unsere Mitglieder.

Am 27. ds. ist der Semesterbericht pro 1897/98, sowie eine Kopie des mit der Unfallversicherungsgesellschaft Winterthur provisorisch vereinbarten Vertrages an die Tit. Mitglieder abgegangen.

Wer allenfalls die Sendung nicht erhalten haben sollte, ist gebeten, dieselbe zu reklamieren. Basel, den 27. Mai 1898.

Für das Centralbureau, Der Chef: O. Amstler-Aubert.

A nos Sociétaires.

Le 27 Mai nous avons expédié aux membres de la Société le rapport semestriel pour 1897/98 ainsi qu'une copie du contrat provisoire fait avec la Société d'assurance contre les accidents, à Winterthur.

Ceux qui n'auraient pas reçu cet envoi sont priés de le réclamer. Bâle, le 27 Mai 1898.

Pour le bureau central, Le chef: O. Amstler-Aubert.

Dem Verdienst seine Krone.

Man liest hier und da, allerdings je länger, je seltener, dass dieser oder jener Angestellte eine lange Reihe von Jahren, sagen wir 3 bis 4 Decennien in ein und demselben Geschäft in treuester Pflichterfüllung seine Stelle besetzt hat, mitunter auch während eines ganzen Menschenalters und kargt man in solchen Fällen dann gewöhnlich nicht mit Lobeserhebungen, sowohl gegenüber dem Arbeitnehmer, wie Arbeitgeber. Und mit Recht; denn wenn die blosser Pflichterfüllung auch noch kein Verdienst ist, oder wenigstens keines sein sollte, so wird sie doch zu einem solchen, sobald zwei sich früher fremd gegenüber gestandene Personen während einer langen Spanne Zeit die geschäftlichen Freuden und Leiden sozusagen miteinander geteilt, oder doch wenigstens miteinander gefühlt haben.

Heutzutage, im Zeitalter der Nervosität, wo die Welt- und Lebensanschauungen ganz andere geworden, wo das Leben ein Hasten und Jagen nach Gewinn und Genuss bedeutet, sollte dieses Verdienst in weit kürzerer Zeit, als früher, zugestanden werden, ohne es deshalb geringer anzuschlagen. Nehmen wir z. B. die Hotelangestellten; gibt es unter denselben auch solche, die ihre Dienstzeit in ein und derselben Stelle nach Decennien zählen? Gewiss, und gerade in der Schweiz sind es deren eine stattliche Menge; doch auch sie werden immer seltener werden, einestels infolge des seit Jahren eingezeichneten Wechselstrebens, andernteils aber auch deshalb, weil das Hotelgewerbe einen mehr oder weniger schnellen Dienstwechsel geradezu bedingt.

Der Kellner muss reisen, muss Land und Leute, Sprachen, Sitten und Gebräuche kennen lernen, ebenso der Portier, wenn sein Ehrgeiz etwas höher geht, als nur bis zum Stiefelwischen. Der Koch muss fremde Küche studieren, wenn er einem besseren Posten gewachsen sein will; denn die Anforderungen sind wahrlich nicht gering, die man heute in grösserem Hause an ihn stellt. Eine gewisse Klasse von Hotelangestellten würde Mühe haben, ihr Fortkommen zu finden und höhere Stellen zu erringen, wenn sie sich nicht die Vielseitigkeit der Berufes die selbe aber nicht zu erwerben, sondern nur durch ziemlich fleissigen Wechsel, womit nicht gesagt sein soll, dass derselbe jedes Jahr vor sich

gehen müsse. Daher kommt es, dass es für einen Hotelangestellten keiner 25jährigen stationären Dienstzeit bedarf, um sich „verdient“ zu machen d. h., um auf dasjenige Lob Anspruch erheben zu können, wie es eingangs erwähnt worden. Der strebsame Hotelangestellte wird an die dreissig Jahre alt, bis er seine „Lehrzeit“ absolviert hat, d. h. bis er sagen kann, ich habe Land und Leute, Sprachen und Sitten kennen gelernt und setze mich nun fest. Von diesem Zeitpunkt an darf man ihm eine Reihe von Jahren, die er in ein und demselben Hotel oder bei ein und demselben Prinzipal zur Zufriedenheit zubringt, höher anrechnen, als einem Angestellten im Handels- oder Bankfache.

Wenn heutzutage so viel über schnellen Wechsel, auch seitens älterer Hotelangestellten, geklagt wird, so ist damit übrigens noch keineswegs gesagt, dass die Schuld einzig und allein auf Seite der Angestellten sei, es dürfte mancher Prinzipal den Grund hierfür bei sich selbst suchen. „Es giebt keine guten Angestellten mehr“, auch diese Klage ist schon an unser Ohr gedrungen, sie wird aber allzuleicht hingeworfen; denn von Gegenteile überzeugt uns die Tatsache, dass schon seit Jahren von vielen Mitgliedern unseres Vereins nach der Einführung der Prämierung langjähriger Angestellten verlangt wird, somit müssen doch langjährige Angestellte da sein. Im Schoosse unseres Vereins wird die Prämierungsfrage nächsten zur Behandlung und hoffentlich zur endgültigen Erledigung im Sinne der Antragsteller gelangen.

Der Internationale Verein der Gasthofbesitzer hat vor Jahren in dieser Beziehung den Anfang gemacht, indem er für fünfjährige Dienstzeit eine Diplom, für 10jährige eine bronzene Medaille oder Broche, für 15jährige eine silberne Medaille oder Broche und für 20jährige eine goldene Medaille, Broche oder Uhr verabfolgte. Der Verein muss dann allerdings für so selten in den Fall gekommen sein, goldene Medaillen zu verabfolgen, d. h. 20jährige Dienstzeit zu belohnen, oder er muss gefunden haben, es sei z. B. eine 10jährige Dienstzeit wohl der silbernen und nicht nur der bronzenen Medaille würdig. Sei dem, wie ihm wolle, Tatsache ist, dass er vor 5 Jahren das Prämierungssystem änderte und schon für 5jährige Dienstzeit ein Diplom, für 5 Jahre die bronzene, für 10 Jahre die silberne und für 15 Jahre die goldene Medaille, bezw. Broche oder Uhr einführte.

Bei dieser Prämierung müssen die Dienstjahre in demselben Hause oder bei demselben Prinzipal verliert worden sein, gleichviel ob das Haus seinen Besitzer oder ob der Besitzer sein Etablissement gewechselt hat. Bei Saisongeschäften wird die Saison als Dienstjahr angezeichnet.

In ähnlichem Sinne wird wohl auch der Schweizer Hotelier-Verein die Sache an die Hand nehmen und wenn wir bei dieser Gelegenheit die Ansicht äussern, es möchte für die Schweiz die Prämierung auf etwas weniger breiter Basis vorgenommen werden, so geschieht dies nicht, um das Verdienst der Angestellten schmälern zu wollen, sondern, um dasselbe zu heben, d. h., um die Medaillen in ihrem Wert für die damit Bedachten zu steigern und um das System der Prämierung mit den republikanischen Anschauungen unseres Landes mehr in Einklang zu bringen.

Mit Rücksicht darauf, dass von den mit dem Fremdenverkehr in Beziehung stehenden Schweizerhotels, welche ja hier hauptsächlich in Betracht kommen, drei Fünftel Saisongeschäfte sind, und unseres Erachtens eine Dienstzeit von 3 oder 5 Saisons doch noch kein so ausserordentliches Verdienst ist, um prämierungswürdig zu sein, dürfte wohl mit dem Verleihen von Verdienstmedaillen später der Anfang gemacht werden, ungefähr in der Reihenfolge von 10, 15 und 20 Jahren, d. h. für 10 Jahre eine bronzene, für 15 Jahre eine silberne und für 20 Jahre eine goldene Medaille, je mit Diplom.

Wir glauben uns nicht zu täuschen und zur Ehre der Angestellten sei es gesagt, dass unser Verein, wenn er einmal die Prämierung eingeführt hat, doch noch oft genug in den Fall kommen wird, selbst 20jährige Dienstzeit belohnen zu können. Je mehr Jahre treuer Dienste es bedarf, um in den Besitz der Anerkennungsmedaille zu gelangen, um so mehr wird der Empfänger stolz darauf sein können und um so mehr Wert wird die Medaille in den Augen Anderer haben.

La Fête des narcisses à Montreux.

Nous avons eu le plaisir de répondre à une gracieuse invitation pour la Fête des narcisses et nous devons avouer que le plaisir d'assister à un spectacle grandiose comme celui du Réveil du printemps, aurait valu la peine d'un voyage plus long que de Bâle à Montreux.

Celui qui connaît Montreux sait qu'il suffit d'un rayon de soleil pour donner à ce coin de terre, si richement doté par la nature, l'aspect merveilleux d'un paradis terrestre. Et ce rayon de soleil s'est montré le jour de la fête, après que les jours précédents le ciel était chargé de nuages et que le Comité s'était posé la question du renvoi de la fête. A l'apparition du soleil se sont déridés aussi les visages des membres du Comité organisateur, qui était dès lors assuré du succès de ses efforts.

Le coup d'oeil était féérique; partout des drapeaux, des oriflammes et des guirlandes aux couleurs variées; les curieux arrivaient en foule, sentant bien qu'on leur offrirait quelque chose de beau. Et ils ne se sont pas trompés, car toutes les espérances ont été dépassées. Les spectateurs massés, au nombre de 3000, dans une tribune absolument comble, ont admiré la beauté du spectacle. Nous ne pouvons pas entrer dans les détails, tous les journaux du pays et de l'étranger les ayant cités avec éloges; nous voulons rappeler seulement que le ballet allégorique a été le clou de la fête. Tous les charmes que l'art, la poésie et le goût idéal, joints à la flore printanière, peuvent réunir pour le plaisir des yeux, étaient là sous le regard.

Le Corso de vingt et une voitures jonchées de fleurs et richement décorées n'a pas été moins réussi. Citons parmi celles qui ont été primées: Voitures particulières: 2me prix, M. Fauchère fils, à Caux, 250 francs; 3me prix, M. Ch. Monnet, Montreux, 200 francs; 4me prix, Mmes. Kütper et Riechelmann, Gllion. Voitures de corporations: 1er prix, Société des cuisiniers de Montreux (Terrine gigantesque), 200 francs; 2me prix, Société des hôteliers de Montreux (salle à manger), 100 francs.

La bataille des fleurs qui eut lieu pendant le Corso offrait aux spectateurs un ravissant coup d'oeil. Toute la fête s'est distinguée par une convenance et une dignité du meilleur goût.

M. le conseiller fédéral Ruffly était présent; on distinguait en outre plusieurs membres du Conseil d'Etat et de nombreux représentants des autorités cantonales et locales qui donnaient à la fête un caractère national. Le soir eut lieu, dans le Kursaal, un banquet égayé par les sons harmonieux d'un orchestre; dans le jardin circulaient plus de 2000 personnes, qui applaudirent aux accords puissants de la société „Les Armes réunies“ de La Chaux-de-Fonds et aux surprises d'un superbe feu d'artifice.

Il faudrait, pour raconter la fête de Montreux jusque dans les moindres détails, un temps et une patience exemplaires. Nous devons féliciter la Société de divertissement, qui l'a inaugurée, ainsi que toute la ville de Montreux, de l'avoir, en la répétant pour la première fois, portée à la perfection; c'est un

moyen puissant de favoriser le mouvement des étrangers.

Rien n'est plus propre à retenir chez nous l'hôte du dehors que des fêtes pareilles, et si Montreux compte aujourd'hui parmi les premiers centres d'étrangers en Suisse, il faut l'attribuer d'abord à sa situation exceptionnelle, ensuite à son industrie des hôtels, si largement développée, et certainement aussi, pour une bonne part, à l'activité de tous les cercles intéressés. Connaissant exactement ce qui peut contribuer au bien et à la prospérité d'une place de l'importance de Montreux, ils poursuivent leur but avec une persévérance, un désintéressement dignes d'éloges et, heureusement aussi, avec un succès bien mérité.

En instituant cette fête caractéristique du printemps, Montreux a créé quelque chose qui se transmettra de génération en génération, et la Suisse aura aussi son „Carnaval de Nice“. Nous félicitons Montreux de son heureuse idée.

Schmarotzer.

Die Schweiz erhält hohen Besuch. Herr Colonel Maxwell, Zeitungskorrespondent, schreibt an einen unserer ersten Schweizer Hotels:

„Je vous envoie ce petit mot pour vous dire que moi et ma femme, nous avons l'intention de visiter votre ville pour quelques jours avant notre départ pour les Pyrénées. Vous conviendrait-il de nous recevoir à votre hôtel? Comme vous savez, nous sommes reçus gratuitement dans tous les meilleurs hôtels. Voulez-vous m'envoyer un petit mot pour dire que vous êtes disposé à nous offrir la même hospitalité.“

Der zweite Brief des Herrn Maxwell, als Antwort auf einen abschlägigen Bescheid seitens des Vertreters des Hoteliers, lautet:

„J'ai reçu votre lettre ce matin et je suis sûr, que si Monsieur . . . . . avait été à la maison, nous aurions reçu une toute autre réponse, car il connaît notre position, nous ne sommes pas des journalistes ordinaires.“

Die uns von den betr. Hoteliers eingesandten Briefe beweisen, das er das Vorgehen seines Vertreters billigt; zu bedauern ist nur, dass nun ein anderer wird dran glauben müssen, oder sollte Herr Maxwell nun am Ende gar nicht nach der Schweiz kommen wollen? Das wäre doch gar zu grausam.

Auch nicht übel.

Wie die „Wochenschrift“ berichtet, erlässt die Redaktion der Hamburger Fachschrift: „Küche und Keller“ folgende Schreiben:

Erster Brief. „Unsere Zeitschrift, die Ihnen bekannt sein dürfte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die angesehensten Vertreter des Hotelgewerbes in Wort und Bild ihren Lesern vorzuführen und wie die vielen uns zugehenden Briefe beweisen, wird gerade diese Rubrik unseres Blattes mit der grössten Aufmerksamkeit verfolgt. Von allen Seiten wurde bisher anerkannt, dass wir uns mit der Schaffung unserer „Portrait-Galerie“ ein Verdienst um das Hotelgewerbe erworben haben.

Es würde uns nun angenehm sein, auch Sie, geehrter Herr, unserer „Portrait-Galerie“ einreihen zu können; wir bitten Sie daher, uns baldgef. eine Photographie nebst einigen kurzen biographischen Notizen zu übersenden. Wesentliche Unkosten würden Ihnen aus unserer Veröffentlichung nicht entstehen.“

Zweiter Brief. „Per Post ging uns dieser Tage ein Exemplar des Buches „Milano Industriale und Commerciale“ nebst zwei Abdrücken Ihres Portraits zu. Wir nehmen an, dass dies zwecks Abbildung Ihrer wert. Persönlichkeit in unserer Zeitschrift geschah und teilen wir Ihnen mit, dass wir nicht abgeneigt wären dem stattzugeben. Wenn Sie gewillt sind, uns in Höhe von 150 Mark Annoncen aufzugeben, werden wir die Aufnahme einschließlich der Herstellung des Clichés kostenfrei bewirken; falls Sie von einem Annoncen-Auftrag absehen wollen, würden wir für unsere Unkosten 100 Mark berechnen.“